

Freitag, 22. Januar 2010

Sehr geehrter Herr Dr. Schneider,

am vergangenen Samstag ist Ihr Name in einer Vorlesung und Diskussion, der ich beigewohnt habe, in Florenz gefallen. Es ging um die Thematik Effizienz der Staatsorgane und Behörden, sowie die Duldung und Toleranz gegenüber einer stetig steigenden Wirtschafts- und Bankenkorruption. Besonders in Deutschland wird das Thema immer aktueller, da offensichtliche Absprachen zwischen Wirtschaft und Politik in Form einer gewissen „Vetternwirtschaft“ stattfinden und im Deckmantel der Demokratie eine Legitimation finden. Bezogen auf die Wirtschaftskrise wurden unter anderem die Deutschen Banken als „Steuergeldverbrenner“ tituliert und auf die Frage, weshalb niemand für diese kriminelle Form der Kapitalvernichtung zur Verantwortung gezogen wurde, sprach ein Referent folgenden Satz aus (frei übersetzt):

„Dr. Jürgen Schneider, ein Mann, der im Deutschland der 90er Jahre Aufsehen erregte, nahm sich auf höchstspektakulärste Weise Geld - nein, er brachte die Banken dazu, ihm mit winkenden Milliarden hinterher zu rennen - und gab es seinem Volk zurück, in Form von baulichen „Wahrzeichen“, die unseren Bauten in Florenz in nichts nachstehen.“

Nach einem kurzen biographischen Anhang Ihrer Person, brach ein Anerkennungssturm aus, der erst in einem langen Applaus sein Ende fand. Weiter hieß es: „Sig. Dottore Schneider wurde dafür bestraft, während sich der Deutsche Staat heute stolz mit diesen Bauten in Szene setzt und sich über eine baukulturelle Identität erfreut.“

Bei aller kritischen Betrachtung des damaligen Falles, Herr Dr. Schneider, fühle ich mich berufen, Ihnen mit Hilfe dieser bescheidenen Email dieses Ereignis und den Applaus weiterzutragen.

Insgeheim erfreut sich heute jeder Bürger, Politiker und Künstler an Ihren Werken und ich glaube, man wäre sehr traurig wenn die Geschichte nicht ihren Lauf gegangen wäre. Auch wenn es für Sie eine Freiheitsstrafe bedeutet hat, so können Sie erhobenen Hauptes diese als ein neidvolles Dankeschön betrachten. Ihre Bauten werden noch stehen (und es sei hier hervorzuheben, Dank Ihnen stehen), wenn Ihre Kritiker längst in Vergessenheit geraten sind. Leider werde ich wohl nie die Möglichkeit eingeräumt bekommen, Sie persönlich kennenlernen zu dürfen, daher entschuldigen Sie mir bitte, dass ich diese formlose Art der Kommunikation gewählt habe.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie für die Zukunft nur das Beste und wenn ich demnächst wieder in der Zeilgalerie vor meinem Espresso sitze, werde ich auf Frankfurt schauen und an Sie denken. Hochachtungsvoll und mit den freundlichsten Grüßen

Ihr

Unterschrift